

Es gibt einen Grund, der uns zur Veränderung antreibt:

Wir können und wollen es nicht aushalten. Wenn Frauen verletzt werden, wenn patriarchale Strukturen, wenn gewaltvolle Beziehungen dazu führen, dass Frauen* um ihre Gesundheit, ihre körperliche und geistige Unversehrtheit, ja um ihr Leben fürchten, müssen wir handeln, uns solidarisieren, uns entgegenstellen, eingreifen.

Genau das war die Motivation der Frauen, die vor über 25 Jahren in Leipzig damit begonnen haben, anonyme Schutzräume für andere Frauen zu schaffen, die Opfer von Gewalt wurden. Es waren zum Beispiel Krankenschwestern, die in ihrer täglichen Arbeit die Folgen häuslicher Gewalt nicht mehr mit ansehen konnten. Aus dieser Initiative entstand in Leipzig das erste autonome Frauenhaus. Damals waren es Ehrenamtliche, die einen Ort organisierten, eingerichtet mit zusammengetragenen Gegenständen und ausrangierten Möbeln. Sie haben das Frauenhaus gegen alle Widerstände aufgebaut.

Es gab keine Struktur, keine staatliche Unterstützung, keine gesellschaftliche Wertschätzung. Im Gegenteil, sie wurden beschimpft, angespuckt, bedroht, weil sie sich gegen die bestehenden Verhältnisse aufgelehnt haben. Auf diesem Grundstein ist der Verein Frauen für Frauen Leipzig e.V. begründet. Der Name steht damals wie heute für das gleiche Anliegen: für Solidarität unter Frauen, für das Verbinden feministischer Kämpfe, für das Zusammenstehen gegen die widrigen gesellschaftlichen Bedingungen.

Geschlechtsspezifische Gewalt trifft nicht nur Frauen, sie äußert sich konkret wie strukturell. Es ist eine Form von Gewalt, wenn zu Hause Schläge an der Tagesordnung sind.

Es ist eine Form von Gewalt, wenn eine Frau in wirtschaftlicher Abhängigkeit ist.

Es ist eine Form von Gewalt, wenn Übergriffe in Clubs stattfinden.

Es ist eine Form von Gewalt, wenn ein Trans*kind nicht wählen darf, welche Toilette es benutzen will.

Als Antwort darauf ist die Arbeit von Frauen für Frauen vielfältig. Nach wie vor gibt es das Frauenhaus. Seit einigen Monaten besteht eine zweite Schutz Einrichtung, speziell für geflüchtete Frauen. 24 Stunden am Tag ist bei sexualisierter Gewalt unser Notruf erreichbar. Die Beratungsstelle arbeitet seit vielen Jahren mit komplex traumatisierten Frauen. Frauen, die von ihrer frühen Kindheit an geschlagen, sexuell ausgebeutet und gedemütigt wurden. Häufig von Menschen, denen sie anvertraut gewesen sind und von denen sie abhängig waren. Diese Frauen leiden in ihrem Erwachsenenleben an Symptomen, wie Angststörung, Depression, Sucht, Borderlineerkrankung und anderen, für sie lebensbeeinträchtigenden Symptomen. In unserer Gesellschaft werden sie nicht gesehen, nicht gehört, als sogenannte „Verrückte“ abgestempelt. Häufig können sie nicht arbeiten, leben von einer kleinen Rente oder der Unterstützung vom Staat. Therapiemöglichkeiten sind sehr begrenzt, alternative Hilfsangebote häufig nicht bezahlbar. Und wieder befinden sie sich in Abhängigkeiten. Menschen mit einer posttraumatischen Belastungsstörung müssen von einer Gesellschaft wie der unseren unterstützt werden, therapeutische Hilfe und finanzielle Unterstützung muss schneller und besser zugänglich sein!

Ein weiterer wichtiger Teil ist die präventive Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, das Empowern von Mädchen und jungen Frauen. Und wir bleiben nicht dabei stehen. Unser Ziel eine Gesellschaft ist, in der geschlechtsspezifische Gewalt in keiner Form mehr Raum hat. Deshalb richtet sich unser Engagement explizit auch an Trans*personen, deshalb ist unsere Mädchenarbeit heteronormativitätskritisch. Es geht darum, gemeinsam mit jungen Menschen Rollenbilder kritisch zu hinterfragen. Sie für einen respektvollen Umgang miteinander zu sensibilisieren. Nicht nur durch das, was wir ihnen sagen, sondern auch durch unsere Haltung: Wir wollen durch unsere Haltung und unseren Umgang mit ihnen vorleben, wie viele Möglichkeiten der Selbstentfaltung es geben kann.

Gewalt ist nie privat. Deshalb ist es nur richtig, dass der Verein heute Fördergelder von der Stadt und vom Land bekommt. Der Kampf um eine bedarfsgerechte Finanzierung muss trotzdem jedes Jahr aufs Neue geführt werden. Eine angemessene Würdigung sieht anders aus. Dabei wird die Arbeit nicht weniger, im Gegenteil: Allein in Leipzig suchten im vergangenen Jahr 800 Personen die Beratungsstelle auf, wurden 100 Frauen im Frauenhaus aufgenommen. Die steigenden Mieten treffen auch hier wieder die, die es am schwersten haben. Es wird immer schwieriger, Frauen aus dem Frauenhaus in eine eigene Wohnung zu vermitteln. Die Beratung von Kindern und Jugendlichen, die von Gewalt betroffen oder mitbetroffen sind, ist erst seit letztem Jahr förderfähig. Wie viele andere Vereine lebt Frauen für Frauen in hohem Maße von ehrenamtlicher Unterstützung und Spenden.

Die Arbeit, die wir als Verein leisten, ist nur ein Teil des feministischen Kampfes, der täglich auch in Leipzig geführt wird, ja geführt werden muss. In Zeiten von AfD und Trump, von neuen und alten Rechten, von Birgit Kelle und Beatrix von Storch ist es an uns, emanzipatorische Banden zu bilden und feministische Kämpfe zu verbinden.

Wir lassen uns den Mund nicht verbieten und wir werden nicht leiser.

Wir solidarisieren uns miteinander, treten für die ein, die Gewalt erleiden.

Am 8. März, letzten Dienstag, sind weltweit hunderttausende auf die Straße gegangen. Heute tragen wir hier in Leipzig unsere Forderungen in die Öffentlichkeit. Wir fordern ein sicheres, gewaltfreies Leben für alle. Ein Ende der Diskriminierung. Wir sind laut gegen patriarchale Strukturen. Wir nehmen Sexismus, sexualisierte Gewalt, Abwertung, Einschränkung, Homo- und Transfeindlichkeit nicht länger hin. **Wir wollen nicht weniger als das: frei und selbstbestimmt leben.**